

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgebung

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Dr. Schöfische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Bautz) beauftragte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 207

Mittwoch, den 4. September 1940

95. Jahrgang

Wieder siebenmal Luftalarm in 24 Stunden

Fabriken und Cellager in London getroffen — „Millionen englischer Arbeiter fahren still“

Genf, 3. September. Die Kraker meldet, wurde heute am 11 Uhr, als das zweite Kriegsjahr begann, der erste Luftalarm in London gegeben, dem mehrere folgten. Die Bettagenden darüber gehen auseinander.

Nach der vergangenen Nacht berichtet „Daily Mail“: „Nach dem Eintritt der Dunkelheit gab es in London zwei weitere Alarms. So wie einen dritten nach Mitternacht. Es war der siebente innerhalb von 24 Stunden.“ Zwar verweist die Londoner Zeitung die Wirkung der Bombenstürze auf verschiedene Teile der Stadt herabzusetzen, muß aber schließlich eingestehen, daß Fabriken und Cellager schwer getroffen wurden.

„Daily Express“ schreibt: „Seit drei Wochen läuft alles in die Luftschuttel. Millionen englischer Arbeiter“

sehen still. Diese Arbeiter haben mit einer Menge lebenswichtiger Arbeit gestoppt, die wir nie wieder einholen können.“

Am Dienstag wieder 54 Feindflugzeuge zerstört

Berlin, 3. September. Die DFB. erklärt, sind seit dem Beginn des Dienstes wieder deutsche Fliegerverbände zum Angriff gegen England unterwegs. Im Norden von London wurden zahlreiche Anlagen angegriffen, in Südbritannien sind verschiedene Ziele mit Bomben belegt worden.

Es entwickelten sich wieder Luftkämpfe. Nach den bis Mittag veröffentlichten Meldungen wurden bereits 59 britische Flugzeuge abgeschossen und weitere 15 am Boden zerstört.

„Ein Meisterwerk militärischer Organisation“

Die römische Presse zu den ununterbrochenen Angriffen der deutschen Luftwaffe auf die „belagerte Festung England“

Rom, 4. September. Die Offensiv der deutschen Luftwaffe auf die „belagerte Festung England“ bildet weiter das Hauptthema der römischen Presse. Das allgemeine Zusammenwirken der deutschen Jagdflugzeuge und Bomber und ihr systematisches Bemühen, die britische Luftabwehr zu überwinden, wird als „ein Meisterwerk militärischer Organisation“ bezeichnet. Die römische Presse hebt die „Belagerung“ als „ein Meisterwerk militärischer Organisation“ hervor. Die römische Presse hebt die „Belagerung“ als „ein Meisterwerk militärischer Organisation“ hervor.

Die römische Presse hebt die „Belagerung“ als „ein Meisterwerk militärischer Organisation“ hervor. Die römische Presse hebt die „Belagerung“ als „ein Meisterwerk militärischer Organisation“ hervor.

Offenes Eingeständnis eines britischen Offiziers:

„Deutschland hat bereits nicht einmal erträumte Resultate in England erzielt“

Neuhort, 4. September. Bataillonkommandeur Capeman schreibt im Londoner „Evening Standard“, Deutschland habe durch die Anwendung von schon auf dem Kontinent angewandten Schwadronierungsmethoden bereits nicht einmal erträumte Resultate in England erzielt. „Deutschland hat einen beträchtlichen Teil von Englands industrieller Produktion demobilisiert, eine große Anzahl von Hausweibern durch Entziehung des Schlafes desorganisiert und um das erste bestehende Bevölkerung eine Saat gesät, die eines Tages zu ernstlichem Verfall führen kann.“

Traurige Jahresbilanz der „Times“

Bern, 3. September. Ganz offensichtlich hat der 3. September, der Jahrestag der Kriegserklärung an Deutschland, in London sehr trübe Gedanken ausgelöst. Der naheliegende Vergleich mit dem, was England vor einem Jahre wollte, als es unwillig den Krieg vom Jenseits brach und dem, was inzwischen geschehen und für die nächste Zeit zu erwarten ist, wirkt zu deprimierend, daß selbst die „Times“ sehr klein geworden ist.

Nachdem sich das Blatt fröhlich in einem Artikel „Das erste Jahr“, dem Volke Hoffnungen auf ein Abwenden der „Blut“ zu machen, an die es wahrheitsgemäß selbst nicht glaubt, kann aber nicht umhin, die Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht und ihre vernichtenden Erfolge im ersten Kriegsjahr zuzugestehen. Wenn selbst die „Times“ einen solchen Kontrast anzeigt, muß es auch dem größten Optimisten klar werden, wie es um England bestellt ist.

„Im allgemeinen“, so schreibt nämlich die maßgebende englische Zeitung, „sind die Verluste an Menschenleben in diesem Kriege viel geringer gewesen, als man vor einem Jahre voraussetzen konnte. Andererseits haben wir eine weitaus schlimmere Reihe von strategischen Zusammenstößen erlitten, als sich selbst die pessimistischsten Wünsche damals vorstellen konnten. Einer nach dem anderen unserer Verbündeten ist durch unauferlegliche zerschmetternde Schläge getroffen worden. Sie beweisen, daß Deutschland heute den letzten Rest Edward übertrifft und daß es über militärische Talente verfügt, die einem Rollover oder Suberhoff keineswegs nachsehen.“ Nachdem die „Times“ das Schicksal Polens, Norwegens, Hollands und Belgiens beklagt, fährt sie fort: „Schließlich hat

die mächtige Sichel der deutschen Luftwaffe die großen Armeen Frankreichs glatt durchschlagen, die britischen Streitkräfte ans Meer getrieben und die für unnehmbar gehaltenen Maginotlinie beräuhlich beiseite geschoben, so daß die stolze Republik nach drei Wochen Krieg im Staub lag.“

Fürwahr eine für England traurige Bilanz, die die „Times“ mit diesem Geständnis sieben muß, sie wird auch dadurch nicht besser, daß das Blatt wieder einmal den Rückzug des geschlagenen Expeditionskorps aus Dünkirchen als großen „Erfolg“ zu feiern versucht. Der künftige, durch nichts begründete Optimismus, zu dem sich das Blatt noch aufzuföhnen versucht, wird ebenso verfliegen, wie die Siegestrompeten, die vor einem Jahre übermütig aus seinen Spalten klangen, verstummt sind.

„Schlimmer als ein Verbrechen“

Das Urteil einer Neuhorter Zeitung über die englisch-französische Kriegserklärung vor einem Jahre.

Neuhort, 3. September. Im Rückblick auf die Geschehnisse innerhalb des ersten Kriegsjahres stellt „Neuhort Daily News“ erneut fest, daß es eine der größten diplomatischen Dummheiten Englands und Frankreichs gewesen sei, Deutschland vor Jahresfrist den Krieg zu erklären. Daß sie dies getan hätten, sei in Anbetracht dessen, was sich innerhalb dieses Jahres zugetragen, schlimmer als ein Verbrechen. Das Resultat sei: Polen befände sich vollständig in deutschen und sowjetrussischen Händen, Frankreich sei zu zwei Dritteln von Deutschen besetzt, England kämpfe mit dem Rücken gegen die Wand.

Jeder Torpedoschuß traf England ins Lebensmark

Retordboot der deutschen Flotte: 203000 BRT. versenkt

Von Kriegsberichterstatter Herbert Kühn

DRB... 3. September. (R.) Unter dem leuchtenden Sternenhimmel eines warmen Augustabends griffen die großen Hünep von Scheinwerfern auf. Kurze fernmännliche Kommandos erklingen von der Brücke.

„...“ Längst von Fernfahrt gegen England kommend in den Hafen ein! Nach schweißigen Runden wird das Boot an der Pier festgemacht. Als erster Leiter Kommandantkapitän Köhler, der Kommandant des Retordbootes der deutschen Unterseebootsflotte, an Land und meldet dem Stützpunktleiter seine Heimkehr und seinen deutschen Erfolg.

Sieben weiße Siegeswimpel wehen am Schrohr leicht im lauen Atlantikwind. Sieben Dampfer mit insgesamt 48000 Tonnen! Damit hat dieses Boot als erstes deutsches Unterseeboot die 200000-Tonnen-Grenze überschritten! Fürwahr, ein stolzer Erfolg deutscher Kampf- und Siegeswillens, ein Triumph deutscher Technik schließlich und das glänzendste Zeugnis deutscher Seegeltung!

Wir sitzen noch in der Nacht gemeinsam am Tisch, vier Unterseebootkommandanten sind unter uns, Korvettenkapitän Köhler, der Held des Tages, Kapitänleutnant Kerschmer, der erst kürz-

Heimkehr aus der Steppe

Die Rückkehr der Deutschen aus Bessarabien und der Nord-Bukowina

Die große Sammlung des deutschen Volkstums in Carpathien nimmt ihren Fortgang. In diesen Tagen beginnt, nachdem ein entsprechender Vertrag zwischen der Reichsregierung und der Sowjetregierung abgeschlossen ist, die praktische Durchführung des großen Umsiedlungsplanes, der die Deutschen aus Bessarabien und der Nord-Bukowina heimbringen soll ins Reich. Wie so viele andere Blutströme, die einst in Notzeiten des Vaterlandes hinausgeschossen sind in die Welt, kehrt nun auch dieses Menschentum aus einem der abgelegensten Winkel Europas zurück in den Schoß der Mutter Deutschland. Und wiederum geschieht dies nicht in der Verheißung reicher und glücklicher Segnungen, die eine ruhige Friedenszeit darbietet, sondern in einem Augenblick, da das Deutsche Reich im Kampf um Sein oder Nichtsein steht. Um so mehr sind die Treue und der Mut zu bewundern, die jene deutsche Volksgemeinschaft im Osten bekenntlos dem Ruf des Führers folgen lassen. Um so anerkannter ist auch die Fähigkeit der reichsdeutschen Organisationskräfte, die so gewaltige Volkswanderungen trotz der schwierigsten Umstände schnell und reibungslos durchzuführen.

In Bessarabien gibt es ungefähr 150 geschlossene deutsche Dorfschaften, die Namen tragen wie Leubus, Paris, Strahburg, Gnabensfeld, Friedenthal. Es ist die Erinnerung an ihre gemeinsame Heimat, aber auch die Erinnerung an den deutschen Freiheitskampf gegen Napoleon und die Sehnsucht nach freiem, friedlichem Schaffen, die sich in den Namen der Dörfer und Flecken widerspiegelt. Denn die deutschen Bauern, die hier siedeln, sind in den Jahren von 1814 bis 1840 nach dem Osten gezogen und haben also das Erlebnis der napoleonischen Kriege, der Befreiungskämpfe und der anschließenden Wirtennachzeit mit sich genommen. Sie stammten meist aus Böhmen und kamen in ein Land, dessen Klima, dessen ärmere Gegend und dessen Lebensbedingungen ihnen vollkommen fremd sein mußten. Denn Bessarabien, das Gebiet zwischen den Flüssen Danube und Pruth, hat durchaus einen anderen Charakter. In endloser, wechsellagerter Breite dehnt sich die schwarze, fruchtbare Erde, die im Winter von meterhohem Schnee bedeckt ist, die im Frühling dann einen Hauch des Wachstums erlebt und schließlich unter dem Bluthaus des Sommers die Pflanzen verdorren, die Tiere verdursten und die Menschen manchmal verhungern läßt. Es hat oft Wintern mit mehreren Jahren hintereinander, die die Fruchtbarkeit des Bodens hier gegeben. Aber die deutschen Kolonisten sind durch ihren unermühten Fleiß aller Schwierigkeiten Herr geworden und haben sich in dem Völkergemisch — es wohnen hier Rumänen, Russen, Ukrainer, Türken, Tataren, Griechen, Armenier, Juden, Kosaken und Ungarn durcheinander — nicht nur behauptet, sondern dem Lande überhaupt erst den Anstrich einer europäischen Kultur gegeben. Den Weinbau, die Viehwirtschaft, die Produktion von Weizen, Gerste, Mais und Industriekulturen haben sie wesentlich mitgefordert. Bessarabien ist ein reines Agrarland. Dementsprechend gehörten auch 94 bis 95 Prozent der dort wohnenden Deutschen zur ländlichen Bevölkerung, und selbst die Deutschen in den Städten trieben meist Ackerbau und Viehzucht, da sie nebenbei noch einen kleinen Hof besaßen. Es sind rund 90000 deutsche Kolonisten, die in Bessarabien heimkehren werden und mit deren Umsiedlung zu rechnen ist. Sie besaßen 1920 eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von etwa 354000 Hektar, mußten aber in den folgenden Jahren der Agrarreform manches Stück abgeben.

Einen anderen Charakter weist die Bukowina auf, wie schon ihr Name „Buchland“ besagt. Die Wälder bedecken hier über zwei Fünftel des Landes, während in Bessarabien nur 5 Prozent des Bodens mit Bäumen besetzt sind. Hinter der Holzwirtschaft und den dazugehörigen Berufen tritt in der Bukowina die Getreideerzeugung erheblich zurück, während Viehzucht und Kleinindustrie ebenfalls gut entwickelt sind. Diese Wirtschaftsstruktur spiegelt sich in der Berufsverteilung der Deutschen wider, die hier mit 60 bis 65 Prozent zur ländlichen Bevölkerung gerechnet werden müssen. In Czernowitz lebten allein 15000 Volksdeutsche. Im Handwerk und in den geistigen Berufen — Czernowitz, die größte deutsche Unterstadt — waren sie stark vertreten. Die Gesamtzahl der Deutschen in der Bukowina beträgt etwa 26- bis 30000 Menschen. Die deutsche Besiedlung begann, als das Buchland nach der Vertreibung der Türken 1775 an Österreich fiel. Es wurden damals außer Glasbläsern und Holzarbeitern vorwiegend Handwerker und Beamte angesiedelt, um das neuverworfene Gebiet zu einem gewissen Wohlstand zu führen und besser verwalten zu können. Infolgedessen ist der bäuerliche Anteil verhältnismäßig gering geblieben und auch die zahlenmäßige Entwicklung nicht so stark wie in Bessarabien, wo das Kolonistenbüchstum besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

schon für seine Selbsttaten vom Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine das Ritterkreuz zum O.R. verliehen bekommen hat, und zwei weitere U-Bootsfahrer, die ihr Boot bisher von Sieg zu Sieg, von Erfolg zu Erfolg geführt haben.

Es war diesmal eine verhältnismäßig ruhige Fahrt, die „U...“ hinter sich gebracht hat. Von der probierlich angelegten „Vorbereitungs- und Seefahrt“ seitens Englands war wenig zu spüren. Noch in ihrer Ugen, verschmieren Kleidung haben die Männer zusammen, Kameraden begrüßen sich. Es ist nach Mitternacht, aber das Erzählen nimmt kein Ende.

Zwei Geleitzüge wurden fünf Dampfer abgeschossen und zwei Einzelgänger mußten ebenfalls hinunter. Der größte Broden war ein Tanker, 10000 BRT. groß, der nach sechsständiger Verfolgung seinen Platz im Geleitzug, schwer gestrichelt durch Flugzeuge und Verbörer, mit einem Siegesplag auf dem Meeressgrund vertauschen mußte. Wild hatten die englischen Verbörer über das Boot hinweg; sie konnten ihm nichts anhaben. Der erste übrige war ein kaum 1000 BRT. großer Dampfer, der am Tage versenkt wurde. Die Besatzung machte keinerlei An-